

Story`s von der Fleischtheke

Die Wand hielt ihr stand!

>Unser „Hennes“ Teil 2. (Überarbeitet Fassung) <

Vorwort:

Nach einem feigen Überfall auf mich, für den es nie eine Erklärung, oder Anzeichen von Gründen gab, habe ich die folgende Geschichte umgeschrieben. Im vorherigen Original, waren zwar keine Namen erwähnt, jedoch authentische Vornamen. Diese Story dient ausdrücklich und keinesfalls dazu, existierende Personen zu beleidigen. Sie wurde geschrieben, rein und aufgrund der Amüsanz, ausschließlich der Unterhaltung dienlich. Die ulkigsten Geschichten, wie wir alle wissen, schreibt das Leben halt selber.

Talente erkennen, zu fördern, zu fordern und in unermüdlichen Tatendrang zu versetzen, war immer schon eine Berufung für mich und meine Stärke. Der dabei z.T. für die Allgemeinheit entfallende Unterhaltungseffekt, rechtfertigte die manchmal anstehenden nervlichen Strapazen. Bei klein gestrickten Geistern jedoch, reicht nicht nur die Anerkennung aus, denn wer sättigt sich schon nachhaltig und konstant mit Lob und Tadel? Übersättigungen wiederum sorgen fast ausschließlich für Völlegefühle, jedoch das Dessert, als Krönung einer jeden Mahlzeit hat bekanntlich auch immer etwas für sich. Eben die Desserts machen das gewisse Etwas aus. So war es immer ratsam, gerade unsere Zwiebel schälende Fraktion, also unsere Ameisen im Grillgeschäft, permanent mit Desserts auszurüsten, damit eben diese Arbeit auch fortwährend Spass machte. Wichtig waren also auch hier kleine Erfolge und Erfolgserlebnisse, die der Bestätigung des Vollbrachten, bzw. des Getanen, dienten. Zwar geistig etwas anders gelagert, auch hier war mir klar, dass diese Menschen Erfolgserlebnisse brauchen und ersehnen, oder eigentlich banale Anerkennungen, die sich in Erfolge ummünzen lassen.

Allerdings musste ich auch hier schnell lernen, dass geistige Grenzen überschritten werden können und eigentlich normale Dinge nicht normal sein müssen. Talente galt es wie gesagt zu erkennen, zu fördern und zuzufordern. Im krassen Gegensatz hierzu stand meine Bereitschaft, Nerven zu bewahren, zu opfern, oder ganz einfach die beiläufigen Unterhaltungs- & Belustigungs- Effekte mitzunehmen. Ein wahr gutes Tauschgeschäft, Stress im Tausch gegen Amüsement. Gerade das Eindringen in die unendlichen Weiten flacher Geister, ist zwar recht anstrengend, doch der Lohn der Strapazen, ist das Ziel und dient der allgemeinen Aufheiterung, oder Belustigung. Sie werden sich an mancher Stelle fragen, ob sie selber den Nerv für derartige Dinge hätten, doch es macht Spaß und hilft immens, wider dem täglichen Ernst zu denken und fördert obendrein noch die Fantasie. Jedem Leser ist es ja selber überlassen, wo er seine Kreativität her schöpft. Die Quelle meiner Kreativität war immer schon der Umgang mit Menschen unterschiedlichster Couleur und das wiederum fördert und fordert mich bis zum heutigen Tag.

Wie ja bereits aus der 1. „Hennes“ Story bekannt und „Hennes“ ist ja nur ein Beispiel von vielen, sollten für die niederen Arbeiten halt auch niedere Geister eingesetzt werden. Bei steigenden Geschäften, Wetter bedingt jedoch explosionsartig steigendem Abverkauf, wurden halt auf diese Weise mehr fiktive Leiter und Leiterinnen der Grillabteilungen und den ein eingegliederten Unterabteilungen benötigt. Zwecks Not und vorsorglich wurden ja bekanntlich Unterabteilungen von mir erfunden, oder gebildet, wo jeder Geist in seiner eigenen, wenn auch begrenzten und kleinen Welt, regieren konnte. Allein die Beaufsichtigung und die jeweiligen Anerkennungen des täglich Vollbrachten, sorgten dann wiederum für die strikte Erledigung eben dieser wichtigen Kleinarbeiten.

Projektgruppen wie die Abteilung Spieße, der Bereich der Marinaden, bis hin zum alle übergreifenden Bereich der Zwiebeln waren und wurden organisiert. Ein Künstler bekommt seine Gage, in Grillabteilungen galten andere Tarife. Die Bezahlung solcher Leute, spielte hierbei eine nebenrangige Rolle, denn der betriebswirtschaftliche Nebeneffekt, liegt ja auf der Hand. Nach dem Prinzip, Hilfsarbeiter Bezahlung für helfende Tätigkeiten. Diese Tätigkeiten mit Titeln versehen, wie „Leiterin der Grillabteilung“, und das war ja unser „Hennes“, bedeutete dann weitere kleine Verantwortungsbereiche gegen große Leistungsbereitschaft einzutauschen. Wichtig und im Vorfeld zu wissen ist, dass der Posten der „Leiterin der Grillabteilung“ nur einmal belegt werden kann. Und gerade hier führte kein Weg an unserem „Hennes“ vorbei. Wichtige und zu beachtende Grundregel, ist die Anerkennung ihrer, auch im begrenzten Horizont, manchmal doch sehr wichtigen Leistungen. Die kleinen Dinge im Leben zählen halt doch noch und wie bereits erwähnt, reichte die bloße Aussprache „mein Engel“, um unseren femininen „Hennes“ zu Hochform anzuregen. Bevor jedoch nun jemand über Ausbeutung nachdenkt, beginnen wir doch einmal mit „Hennes“ nächster Story. Ausbeutung hat jedoch nichts mit Seelenheil zu tun und ausgebeutet wurde nicht. Finden sie erst einmal Leute, die tagein und tagaus Zwiebeln schälen. Ich machte aus diesem monotonen und täglichen Schälvorgang halt eine Art Berufung und so sollte man es sehen.

Eines unserer werbeintensivsten Geschäfte, war bekanntlich das Geschäft mit Grillspezialitäten, wo Qualität nun einmal siegt und sinnbildlich sofort in aller Munde ist. Das geschmackliche Erlebnis einzelner, sorgt für die Wiederkehr dieses zufriedenen Kunden. Der Geselligkeitscharakter, gerade beim Grillen, ist ein unvorstellbarer Werbeeffekt und sorgt, richtig angestellt für gesellschaftlichen Gesprächsstoff und hiernach für wahre Kunden Ströme und ggf. Neukunden ohne Ende. Hier lohnt jeder Aufwand, um aus dem 08/15 Vergleich heraus zu kommen.

Auch der „5 Sterne Gartenkoch“ braucht Abwechslung und wer Gerd Krekels kennt, der weiß, das „Krekels“ in Sachen Kreativität kaum zu überbieten ist. In den 80er Jahren, wurde eine fixe Idee schnell zur Erfolgsgeschichte. Das Zauberwort hieß: Motto Grillwochen, oder Kampf dem Alltäglichen. Anders und besser sein als Andere war eh die Devise und so wurde ein weit und breit unschlagbares Grillfleisch Sortiment um wöchentliche Variationen erweitert. Die Motto Grillwoche, erst als fixe Idee gedacht, wurde zur Institution. Bundes und Länder übergreifende Spezialitäten, auf den jeweilig rheinischen Geschmack umgemünzt, sollten für Gesprächsstoff und Abwechslung am Grill sorgen. Im Rahmen dieser Aktionen und zur optischen Wiedererkennung mit anschließendem Kaufrausch gedacht, galt es neben der Werbetechnik einen Rahmen für das Gesamtbild zu bilden. Hierzu waren natürlich auch entsprechende Dekorationen erforderlich und die erste Mottowoche stand an. Das Motto der anstehenden Woche, war: Bayrische Grillwoche. Warum Bayern, werden sie sich fragen, doch zu dieser Zeit war es recht leicht an entsprechendes Werbematerial des im Süden gelegenen Freistaates zu kommen.

Nachdem die Planungsphase durchlaufen war, die Werbemaschinerie anrollte, stand dann an einem Montag der Start ins Haus. Unsere „Leiterin der Grillabteilung“, war bereits im Vorfeld geschult worden, wie die 5 Motto Artikel hergestellt wurden, was heißt, dass die Würzungen fest gelegt und alle Artikel idiotensicher vorgegeben und fixiert waren.

„Hennes“ wiederum, entsprechend früh zur Arbeit gekommen, hatte sie die vorgegebenen Artikel zubereitet. Nachdem auch die Thekenpräsentation stand, was bedeutete, dass die belobigt guten Artikel auch entsprechende Theken Plätze bekamen und auf reißen den Abverkauf warteten, ging es um die Dekoration. Mit dem Satz: „Hennes mein Engel“, konnten weitere Taten folgen. Lob, bzw. kleine Erfolgserlebnisse, fördern halt die Motivation und den erforderlichen Eifer. Das wiederum bedeutete, dass mein Zwiebellieferant sich auf Absatz freuen konnte.

Was die tägliche Ansprache „Hennes mein Engel“ auslöste, dürfte klar sein und so wurde mit diesem Ausspruch auch die Motivationsbasis des gesamten Tages fixiert. Jedoch diese Motivationsbasis führte zwangsläufig, oder zeitweilig zu diversen und hausinternen Meinungsverschiedenheiten, denn „Hennes“, ließ sich von niemandem etwas sagen, außer vom Chef. Sinnbildlich fühlte sie sich ja, wie bereits erwähnt, wie mein verlängerter Arm. Eben an diesem Arm konnte so manche Kollegin verhungern, manchmal jedoch auch gar verzweifeln. Da jedoch alle Mitarbeiterinnen die Arbeitskraft unserer „Leiterin der Grillabteilung“ zu schätzen und zu würdigen wussten, oder dem „Zwiebelhorror“ entgehen wollten, nahmen alle Mitarbeiterinnen unseren „Hennes“, wie sie war. Einfach im Geist, jedoch nicht einfach im Umgang, war die Devise und erforderte ausreichendes Fingerspitzen Gefühl, verbunden mit immensen Reserven an Nervenpotential. Das wiederum betraf alle am Umgang mit Ihr beteiligten Mitarbeiter, mich nicht ausgeschlossen, wohlgemerkt.

Also, die Basis für die bevorstehende „Mottowoche Bayern“ stand, die Theke war aufgebaut, der täglich sich erneuernde und verstärkende Ansturm der „Grillprofis“, konnte kommen.

Jedoch was wäre eine Mottowoche, ohne entsprechende Dekoration. Alle Mitarbeiter mit Dirndl, oder Lederhosen aus zu rüsten, hätte der Werbeetat nicht hergegeben, zumal es diesen Werbeetat nicht gab. Die Aktion „Bayrische Woche“ war bereits in den Zeitungen und in Form von Flugblättern im Umlauf. Der Freistaat hatte darüber hinaus diverse Plakate und Deko Materialien zur Verfügung gestellt, kostenlos natürlich. Hoch lebte der nicht existierende Werbeetat. Da ich an diesem Morgen selber bis über beide Ohren mit Arbeit eingedeckt war, musste zwangsläufig wieder einmal Arbeit abgegeben, oder delegiert werden. Was also, lag näher, als diese Arbeit von meiner linken Hand verrichten zu lassen. Die „Leiterin der Grillabteilung“ war zur Frühstückspause gegangen. Frühstückspausen und nach jeweiligen Gegebenheiten, bzw. durch Geschäftsaufkommen bedingte und ggf. verkürzte Mittagspausen, gab der Mantelvertrag für den Fiktivberuf der „Leiterinnen der Grillabteilungen“ ja schließlich her. Nicht das mich jemand für ausbeuterisch, bzw. menschenverachtend halten könnte, an Überzeugungskraft, auch mittels Argumenten und unter Einbindung von Emotionen, mangelt es mir nicht, bzw. mangelte es nie.

Also, „Hennes“ kam gestärkt und frisch aus der Frühstückspause und sprudelte nur so vor Tatendrang. Mir war es also wieder einmal gelungen ihr ein Erfolgserlebnis zu präsentieren. Der Satz: „Hennes mein Engel, das hast Du toll gemacht!“, hatte gereicht, nachhaltig. Die Grilltheke stand ja und das war alleine, wie sie glaubte „Hennes“ Verdienst. Der ideelle Erfolg, das heißt die Grundidee, erledigte Planung und Aufbauarbeiten, reichten mir, denn ich gab ja gerne ab. Ob meine Arbeit gut war, blieb noch Wetter abhängig, bzw., sollte sich am Wochenumsatz gemessen erst später zeigen. Doch zurück zur Deko. Die Deko bestand also in erster Linie aus diversen Plakaten und eben diese Plakate, galt es aufzuhängen. Mit dem üblichen Titel, also „Mein Engel“ gerufen, appellierte ich an das ihr gegebene Dekorationstalent und sagte ihr, dass ich mich auf ihren, doch meiner Meinung nach guten Geschmack verlassen würde. Die Zustimmung, bzw. Bestätigung aus „Hennes“ Mund folgte und so beauftragte ich „Hennes“ mit der Erledigung des dekorativen Verantwortungsjobs. Ob sie tatsächlich einen guten Geschmack haben würde, könnte, oder hätte, war mir unbekannt, doch Motivation ist ja bereits der halbe Erfolg und die Aufgabe musste erledigt werden. Da ja bekannt ist, dass ich immer gewisse Sicherheitsfaktoren einschleife, hatte ich aber noch Ersatzplakate im Haus, falls die Dekoration nicht auf geschmacklich guter Art basieren sollte. Das hätte dann halt ein Abreißen der Deko zur Folge gehabt. Doch zuvor stand ja noch der erste Schritt an. Also, ohne Risiko, beauftragte ich „Hennes“ damit, die Plakate im vorderen Verkaufsraum auf zu hängen und wandte mich meiner weiteren Arbeiten zu. Das es des öfter einmal zu Reibereien unter meine Verkäuferinnen kam, lag nicht an mir, sondern in der Natur der weiblichen Mitarbeiterinnen. Wenn mehrere Verkäuferinnen

zusammen arbeiten, gibt es halt auch Differenzen. Ein Tag jedoch mit „Hennes“, konnte wie ein Kaffeeklatsch im Affenhaus des Kölner Zoos sein. Wenn dann im gesamten Thekenbereich auch noch eine autarke, zwar fiktive Unterabteilung registriert wird, dann wird es schwierig, oder zeitweilig unruhig. Diese Unruhe wiederum, zugegebenermaßen, wurde jedoch durch mich auch so manches Mal noch gefördert. Diese, mir von Natur gegebene Freudigkeit, wurde jedoch meist durch „Hennes“ eigene Art auch noch etwas gefördert. Sie duldet keine weiteren Engel neben sich. Ihr Kompetenzbereich war ihr Eigentum und von mir gegebene Aufträge wurden alleine ausgeführt, ohne Wenn und Aber.

Nach anfänglicher Ruhe, „Hennes“ ging ausgerüstet mit dem Werbematerial in den Verkaufsraum, sollte sich das Klima rasch und schlagartig verändern. Im Verkaufsraum kam also Unruhe auf. Kleine Quellwolken, denen ich keinerlei Bedeutung beimaß, leider. Anfänglich als normal und im Rahmen des täglichen Stresstandards registriert, sollte ich jedoch schnell vom Gegenteil überzeugt werden. Aus für mich vernehmbaren und anfänglichen Diskussionen, wurden schärfere verbale Attacken. So vernahm ich nicht nur Wortgefechte, nein, ich hörte wahres Schimpfen, reine Beschimpfungen mit zum Teil beleidigendem Ausmaß. „Hennes“ schimpfte und tobte im Verkaufsraum wie ein Rohrspatz und was das Zeug hielt. Einige Mitarbeiterinnen, besonders die mit mütterlichem Bewahrungsinstinkt, versuchten bereits zu beruhigen und zu schlichten. Die Wortgefechte jedoch, nahmen an Heftigkeit zu und die Tonlage wurde ernster, bis hin zu einem lauten Ausspruch meines „Engels“, in dem sie schrie: „Lassen Sie mich in Ruhe, ich soll das machen“

Wer mich kennt, kennt den Schalk, der mir im Nacken sitzt und ich amüsierte mich über die Wortgefechte, ohne deren Grundlage zu kennen. Dies jedoch war der Fehler, denn ich sah nicht, was dort hinter der Theke los war. Meine übrigen Damen fanden den Grad zwischen Lachen und Verzweiflung eindeutig nicht mehr. Ob mütterliches Obhutsgefühl, oder verzweifelt Ringen um den eigenen Verstand, alles war bei meinen Damen im Spiel und die Wortwahl wurde stetig heftiger. Aus Wortgefechten wurden Aggressionen und damit verbundene Drohungen kamen aus dem Thekenraum. Meine Aufsichtspflicht gebot mir schließlich doch, nach anfänglichem Amusement, doch einmal gucken zu gehen, was da vorne los sein könne und so ging ich an den Ort der Handlung, um nach dem Rechten zu schauen.

Ich kann Einiges vertragen, doch das, was ich zu sehen bekam, übertraf alles bisher da gewesene. „Hennes“ Geist und Sachverstand, eröffnete mir, bzgl. des auf der Rückwand Ablage knienden Engels, neue Dimensionen. Verzweiflung machte sich auch in meinem Gesicht breit, doch Gott bewahre, ich durfte nicht lachen. Mir kamen die Tränen in die Augen und ich hätte in die Hose machen können, doch Lachen ging nicht. Jetzt nicht, denn es hätte fatale Folgen gehabt, „Hennes“ Gesamtkompetenz wäre in Frage gestellt worden. Sie werden sich fragen, was denn da passiert war, ganz einfach! „Hennes“ kniete auf der Ablage und fluchte wie ein Rohrspatz. Sie fluchte nicht nur, nein sie schrie die Kolleginnen an: „Halten Sie sich da raus, dass ist meine Arbeit, der Chef hat gesagt ich soll das machen!“

Das Problem jedoch war, dass „Hennes“ schrie und nicht von Ihrem Vorhaben ab zu bringen war. Zum Glück waren keine Kunden im Raum, denn der Laden war noch geschlossen. Zurück zur Ursache und „Hennes“ Vorhaben. Dieses Vorhaben war darin begründet, Heftzwecke/Reißzwecke in die geflieste Rückwand zu drücken, was erkenntlicher Weise nicht gelang und nicht gehen konnte. Nie vorher sah ich, dass jemand versuchte Heftzwecken in Kacheln zu drücken. Kleinkinder, ohne jede Erfahrung jedoch ausgeschlossen. Hier handelte es sich schließlich um eine ausgewachsene Mitarbeiterin, nicht um ein Kleinkind. Jedoch es war halt so und wie soll man derartige

Entgleisungen auffangen, ohne den Menschen zu beleidigen, oder gar bloß zu stellen? Sie kniete dort und ärgerte sich über das nicht Gelingen ihres Vorhabens. „Gertrud“, dem mütterlich schützenden Instinkt folgend, brachte noch ein: „Henriette, dat jeht nit!“ (*Kölsche Redensart*). Ich musste diplomatisch vorgehen, denn mein „Engel“, durfte ja nicht in ihrer Ehre verletzt werden. Ich lobte ihren Weitblick, dass sie ja vor hatte die Plakate optimal zu befestigen, doch band zeitgleich ein, dass wir ja am Samstag der Woche diese Plakate wieder herunter nehmen würden. Weiter argumentierte ich so, dass die Heftzwecken hässliche Löcher in die Plakate machen würden. Von den Löchern in den Kacheln ganz zu schweigen. Ansätze der Einsicht und des Verstehens waren ersichtlich. Meine schlichtende Ader sagte mir, dass ich helfend vorgehen sollte und so bat ich „Hennes“ darum, auf mich zu hören.

Ich erklärte ihr, am Rande des Lachkrampfes, dass es doch wesentlich einfacher sei die Plakate mit Tesa Streifen auf zu hängen, als Heftzwecken in glasierte Fliesen zu drücken. Außerdem sollte die Dekoration ja nur für eine Woche und nicht für die Ewigkeit halten. Die helfende Art traf auf Erfolg, „Hennes“ lernte hinzu und Sie haben Ihre weitere Geschichte. Die Grillsaison konnte weiter gehen und ging weiter.

Der Firmeninhaber war zudem noch auf eine geniale Idee gekommen und meinte, wir sollten zu den dann zu veraktionierenden bayrischen Grillpaketen noch eine Gratis Beilage hinzu geben, um das Kaufinteresse der Grillprofis noch weiter zu fördern und effektiv zu wecken. Wie der Name bereits aussagt, also Gratisbeigabe, sollte diese Gratisbeigabe auch uns nichts kosten. Im Kostenmanagement waren der Inhaber und ich ja bekanntlich ein eingespieltes Team. Gratis zieht immer und zog damals auch schon, noch bevor der Geiz geil wurde. Gesetzliche Vorbehalte ließen wir außer acht, denn wo kein Kläger, da kein Richter, sagt ja schließlich der Volksmund. Durch ausreichende Kontakte seinerseits bedingt, gelang es ihm tausende von Grillhandschuhen, natürlich ohne Berechnung zu bekommen. Die Aktion sagte nun aus, dass es zu jedem gekauften „Bayrischen Grillsparpaket“ einen Grillhandschuh gratis dazu geben würde. Die Aussage zog und der Mangel an Grillhandschuhen, gerade bei Garten und Grillprofi wurde offenkundig. Das eben diese Grillhandschuhe aus eine Kölner Traditionsbrauerei kamen, wen interessierte das. Bayern war Bayern, doch der Rheinländer trinkt Kölsch und identifiziert sich an seinem Bier. Das in unserer Region auch Altbier getrunken wird, war hier nicht von Interesse, denn Düsseldorf war weit genug weg. Das Bundesland, vielmehr der Erftkreis brauchte Grillhandschuhe und sollte sie auch bekommen, direkt aus der Domstadt am Rhein. Geschenkt ist geschenkt und dem Geschenkten Gaul schaut man ja bekanntlich nicht ins Maul. Diese Handschuhe wiederum, waren reine Fausthandschuhe. Einer sah wie der Andere aus, rechts der Daumen, links die 5 Finger in einer Einheit, oder Großkammer. Drehte man den Handschuh um, war halt links der Daumen und rechts die Fingerkammer. Edelster Naturfilz, Blüten weiß, denn auch dieses Produkt konnte man verbal ausschmücken, also seidenweiß, Waschmaschinentauglich, was jedoch nicht getestet, oder mit einem Hinweis versehen war. Mit einem Kölner Traditionssymbol versehen, sahen und waren die Dinger einer wie der andere und kartonverpackt. Wie jedem Leser ja bereits bekannt, sorgte ich auch im Rahmen der Obhut und Auslastung für die Vollbeschäftigung anwesender Mitarbeiterinnen, selbst wenn es nichts zu tun gab. Tage im Vorfeld, geschah es in einer Mittagszeit, dass „Hennes“ wirklich einmal nichts zu tun hatte. Vollbeschäftigung war jedoch gerade bei ihr wichtig, bevor sie auf dumme Gedanken kommen konnte. Es fand sich also wirklich nichts für unseren emsigen „Hennes“ zu tun und bevor aus einem „Smalltalk“ ein neuerlicher Flirt werden konnte, musste ich mir etwas einfallen lassen. Schließlich kam mir eine verrückte Idee, an deren Realisation ich jedoch selber nicht so recht glauben konnte, oder wollte. Später war ich schlauer. Ich rief „Hennes“ und begann den Plan vorzubereiten. Die besagten Handschuhe sahen wie bereits erwähnt alle gleich aus und waren es auch. Lediglich der Druck war nur auf einer Seite, der Oberseite für die rechte Hand. Diese Oberseite des für die rechte Hand grundsätzlich vorgesehenen Handschuhs war mit dem

Brauereisymbol bedruckt, mehrfarbig, was logischerweise auch zum Wert des Handschuhs beitrug. Nochmals gesagt, die Handschuhe waren alle gleich.

Die Natur und da lag die Idee, bringt ja schließlich auch Linkshänder zur Welt. Egal ob genetisch, oder erzieherisch bedingt, wollte ich im Zwiegespräch mit „Hennes“ nicht weiter erörtern. Thema jedoch war ob Kunden die Handschuhe für die rechte, oder die linke Hand benötigen würden, was „Hennes“ sofort verstand und als logisch sinnvoll ansah. Die Grenzen meines Glaubens erweiterten sich und ich konnte es nicht glauben, wie tief Wasser wieder einmal sein könnte. Wie bereits gesagt, alle Handschuhe waren alle absolut identisch. Aus Verständnis wurde Tatendrang und „Hennes“ hatte eine Arbeit gefunden. Dass ich diese Arbeit in den Tiefen Ihres Verstandes gefunden hatte, war mein Verdienst, Hauptsache, sie hatte etwas zu tun. Nun denn, „Hennes“ sortierte ganz akribisch die Handschuhe für Links und Rechtshänder auf zwei Stapel. Ob Sie dabei nachdachte, wer weiß, doch irgendwie schaffte sie es zu differenzieren, wo es nichts zu differenzieren gab. Als die übrigen Damen aus der Mittagspause kamen, wunderten diese sich wiederum, warum nun nicht mehr ein großer Stapel Grillhandschuhe auf der Ablage lag, sondern zwei. Die erste, der diese Umstellung und Neuerung auffiel, war „Schumännchen“. Eben „Schumännchen“, des Chefs Liebling, wie Margarete immer zu sagen pflegte, wollte die Haufen bereits zusammen schieben, und Ordnung in die Sache bringen, als „Hennes“ sich lautstark mit einem „NICHT!!“ einschaltete. Auch der Rest der Thekenbelegschaft wunderte sich, nichts ahnend, was ich in der Zwischenzeit mit „Hennes“ veranstaltet hatte. Für mich galt es doch nur das Mädel zu beschäftigen. Selbst Liselotte konnte den Umstand nicht verstehen, meinte: „Hennes, die sind doch alle gleich!“ (*Kölsche Redensart*), doch „Hennes“ bestand auf Trennung. Bevor die Diskussion eskalierte, musste ich mich einschalten und erklärte den übrigen Damen, zwischenzeitlich den Tränen vor Lachen nahe, den Umstand. Unter selbst auferlegten Zwängen, mich absolut ernst haltend, erklärte ich den Damen Sinn und Zweck. Sinn war ja, dass es doch unterschiedliche Greifgewohnheiten beim Menschen gab und wir nun einmal auch Linkshänder in der Kundschaft haben würden. Liselotte verstand die Angelegenheit am schnellsten und bestätigte den Umstand mit der Frage, wie man denn nun die Stapel differenzieren würde. Es war ja schließlich wichtig, hatte sie in ihrer doch sehr humoristischen Art schnell erkannt, dass nach dem Beratungsgespräch auch der jeweils richtige Handschuh heraus gegeben würde. Mir kam natürlich der Lichtblitz. „Hennes“ schrieb 2 Schilder, die vor die Stapel geklebt wurden, damit langes Überlegen vermieden werden konnte. Auf einem Schild stand: Rechts, auf dem anderen „LINGS“. Hier war es dann meine Aufgabe, auch im Rahmen meiner Schulbildung, das „G“ gegen ein „K“ auszutauschen und „Hennes“ zu korrigieren. Aus „Lings“, wurde „Links“ und man konnte sich auf jeden Kunden individuell einstellen. Unser „Hennes“ war allerdings die einzige Thekenkraft, die die jeweiligen Kunden fragte, ob sie die Handschuhe als Rechts, oder Linkshänder benötigen würden. Auch verständlich! Was die Kunden dachten, war mir egal, denn: Geschenkt ist geschenkt! Die bayrische Grillwoche war ein voller Erfolg und weitere Aktionen konnten und sollten folgen.

Die Grillsaison dieses Jahres ging so drastisch weiter, dass weitere Hilfskräfte benötigt wurden. Flach zu flach war die Devise und es wäre fatal falsch gewesen, denkende und mit Ansätzen von Verstand ausgerüstete Menschen, in „Hennes“ Obhut zu geben. Sie war nun einmal die „Leiterin der Grillabteilung“ und daran konnte sich vor dem saisonalen Finale nichts ändern. Engel und Vertrauensperson, also die Grillartikel herstellende Zweifaltigkeit, biblisch gesehen, „Hennes“ stellte sie dar. Eine neue Mitarbeiterin wurde gesucht, benötigt und tatsächlich gefunden. Die Erledigung der Arbeiten, war mir wichtiger, als darüber nach zu denken, dass es zu Machtkämpfen um die Gunst des Chefs, intern in der eingegliederten Fachabteilung, also der Grillabteilung kommen könnte und würde.

Meine physikalischen, in Restbeständen noch vorhandenen Grundkenntnisse aus der gymnasialen Oberstufe, hätten mir sagen müssen, dass Minus und Minus niemals zu einer Einheit werden können, sondern Plus ergeben. Also liegt nahe, dass aus 2x dumm, doch bedingt schlau heraus kommen könnte. Ein Irrglauben meinerseits, wie sich schnell heraus stellte. Doch wer denkt schon an die Physik, wenn es um die Erledigung von Arbeiten, respektive die Herstellung von Grill Spezialitäten, oder das Schälen von Zwiebeln geht? Ich dachte nicht und Minus und Minus trafen aufeinander, beide mit der Zielsetzung, das Herz und die damit verbundene Gunst des „Chefs“ zu erobern im Falle „Hennes“ jedoch zu verteidigen und zu erhalten. Man sagt, dass ich damals ein recht attraktiver junger Mann gewesen sein soll. Ob ich darauf stolz bin, von den beiden Kandidatinnen entdeckt worden zu sein, ich weiß nicht so recht. Eifersucht, eine ganz neue Erfahrung, sollte ins Spiel kommen und sie kam, schneller als ich dachte. Selbst die Summe beider Geister, ließ sich nur auf den gemeinsamen „Zwiebelnener“ bringen, der uns verbinden sollte und konnte. Mehr konnte ich mir in beiden Fällen, auch in den schlimmsten Alpträumen, nicht vorstellen. Die Hoffnung stirbt halt zu letzt und auch Hoffnung motiviert, sollte ich lernen.

So trat Frau, nennen wir sie „Südberg“ die Arbeit an und erwies sich schnell als brauchbarer Kleingeist, emsig in der Erledigung der ihr aufgetragenen Arbeiten. Hinzu kommt, dass man für das Stecken von Fleisch Spießen nicht unbedingt schön sein muss, womit klar war, dass sie für die Herstellung von Grillfleisch und auch den Verkauf, bedingt eignete. Optisch hatte sie den Vorteil, dass sie nicht für die Laufstege der Welt abgeworben werden konnte, oder hierfür geboren, bzw. geeignet war. Auch im Rahmen ihrer doch beschränkten Möglichkeiten, erwies sie sich schnell als sehr brauchbar. Pünktlichkeit, war nicht nur Gebot, sondern wurde von meiner Seite aus strikt abverlangt, da mir selber auch immer auferlegt. Ein arbeitsreicher Tag stand an und siehe da, Frau „Südberg“ traf nicht zur anberaumten Zeit ein. Was lag näher als das Telefon seitlich meines Arbeitstisches, dachte ich mir und rief besagte Dame nach Ablauf des akademischen Viertels an. Das Akademische Viertel fiel zwar außerhalb ihres Wissens, oder Kenntnisbereiches, doch ich ließ ihr die 15 Minuten und rief an. Nach mehrmaligem Freizeichen der Telekom und steigender Nervosität meinerseits, doch immerhin, wurde mein Anruf erhört und angenommen. Es tat sich eine recht verschlafene Stimme mit der Antwort „Hallo“ auf, die mir dann auch bestätigte, gerade geweckt worden zu sein. Die „Gute“ lag also noch und hier im Rheinland würde man sagen: „Se lach noch im Driss“ (*Kölsche Redensart*) und das wiederum musste sich schnellstens ändern. Hunderte von gespitzten und bereiten Schaschlik Spießen, warteten auf ihre „Besteckung“. Die nächste Zwiebellieferung rollte an, also Arbeit stand an ohne Ende und jede helfende Hand wurde gebraucht. Der mir angeborene Charme einer Biotonne, veranlasste mich dann auch, in mittlerer Tonlage, also etwas leiser als gebrüllt und unter drohenden Aspekten, zur sofortigen und umgehenden Aufnahme ihrer Arbeit, aufzufordern. Dank des ihr angeborenen Pflichtbewusstseins und unter Nutzung der bereits bei ihr aufgebauten Hörigkeit, erschien „Lady Südberg“, dann auch binnen 20 Minuten, 30 Minuten waren meinerseits terminiert, zur Arbeit. Ein nicht schönes Gesicht, sieht ungewaschen doch recht eigenartig aus und verschlafene Augen obendrein, dachte ich mir. Ihr Anblick war einer Geisterbahn würdig, jedoch nicht dem „Treffpunkt der Grill Elite“ angemessen.

Nachdem ich bereits in den Raum gestellt hatte, dass sie ungewaschen aussähe und etwas für Ihr Outfit tun sollte, besann ich mich auf die Grundbausteine eines doch anstrengenden Tages und ließ Gnade walten. Ich rief die „Dame“, die doch erschreckend aussah, nämlich so als hätte man sie mit dem Lasso von der Weide gezogen, zu mir und meinte großherzig, dass sie doch erst einmal eine Tasse Kaffee trinken gehen solle. Gut gestärkt und mit Coffein gepuscht, arbeitet es sich halt besser, dachte ich mir. Die Freude machte sich in den doch recht verschlafenen Augen, jedoch wiederum erkennbar breit. Hierauf fragte sie mich wiederum, ob sie sich etwas Zeit nehmen dürfe und sich

direkt einmal das Gesicht waschen dürfe. Bloßes Entsetzen, muss mir auch im Gesicht gestanden haben, als ich diese Frage hörte, doch es war ganz im Ernst. Das ja konnte ich vor dem sich anbahnenden Lachkrampf noch herausbringen. Eine neue Erkenntnis machte sich breit. Direkt vom Bett aus, hinter die Fleischtheke, dass ist Eifer! Mehr wollte ich in Sachen Körperhygiene dann doch nicht denken. Dem Lachkrampf nahe, stimmte ich wie gesagt und natürlich zu. Gönnerhaft hatte ich ihr eine nicht zustehende Pause halt zugesprochen. Ich wäre nicht ich, wenn ich die Verspätung nicht bei der Mittagspause wieder einfordern würde. Bis zum Mittag war es jedoch noch lang. Als besagte Dame, frisch gewaschen und bedingt frisiert, besser gesagt zurecht gerückt, dann wieder erschien. Neu war nun, sie trug eine bunte Haarspange im ungewaschenen Haar. Tja, für das Waschen und Stylen von Haaren, war unsere Abteilung nun einmal nicht ausgerichtet. Wir waren schließlich eine konventionelle Fleischabteilung und kein Beauty Center. Diese Haarspange, jedoch war dann später ein weiterer Aufhänger für mich. Die Haarspange sollte zum Politikum werden. Es ist ja bekannt, dass Lob motiviert und eben diese Haarspange veranlasste mich ein Lob auszusprechen, wie gut ihr das Schmuckstück, von geringem Wert, jedoch schön in seiner Zeitlosigkeit, wie ich es ausdrückte, stände. Dieses Lob wiederum, hatte jedoch „Hennes“ gehört und da lag dann auch der Haken. Sie, also unser „Hennes“, mit dem Ehrentitel „Mein Engel“ ausgezeichnet, duldeten nun einmal niemand anderen, weder in der Gunst, noch an der Seite des Chefs. Auch meine damalige Braut bekam diesen umstand zu spüren und traf bei „Hennes“ generell auch Nichtbeachtung und Abneigung. Hier sei angemerkt, dass jede Mitarbeiterin, die es wagte besser aus zu sehen als „Hennes“ und das taten eigentlich alle, bis hin zur Stammesältesten, also „Margretchen“, bei „Hennes“ schlechte Karten hatte. Optische Veränderungen, egal wie, jedoch zur Förderung der jeweils eigenen Attraktivität, lösten bei „Hennes“ einen schweren Angriff auf ihr eigenes Ego aus. Besonders gefährlich waren derartige Vorstöße in der für den Chef interessanten Altersklasse, welche das auch immer gewesen sein mochte. „Hennes“ war halt „mein Engel“ und das lebte sie ja auch aus.

Also, „Hennes“ hörte dieses Lob und klar war, dass sie etwas unternehmen würde. Verbale Attacken wurden getragen von schleichender Eifersucht. Ein Zweikampf sollte beginnen, niemand ahnte etwas. Wohl gemerkt, ihr war es klar und keiner ahnte, dass der „Haarspangenkrieg“ beginnen würde.

Nach der Mittagszeit erschien „Hennes“ mit 2, schnell herangeschafften Haarspangen auf dem Kopf wieder zur Arbeit. Na ja, ohne sah sie auch nicht wirklich gut aus, doch mit 2 Haarspangen, angeordnet wie „Blinker“, oder Warnleuchten links und rechts der Schläfen, wirkte sie eigenartiger, als vorher. Beide Damen waren wie bereits angedeutet nicht gerade von Mutter Natur verwöhnt, also optisch nicht gerade die Hingucker, fernab von Schönheiten. Schönheit und das war mir klar, liegt immer in den Augen der Betrachter und ist immer relativ zu sehen. Dummheit setzt ja nicht unbedingt Schönheit voraus, womit wieder der Slogan zum Ausdruck kommt: Niedere Geister für niedere Arbeiten. Models für die Laufstege der Welt und die Gegenteile für die Zwiebelstöcke der Grillabteilung! Hier lag Sinn und Zweck.

Das sie mit dieser Aufwertung ihrer Frisur Gegenwehr auslöste, war auch noch nicht klar, sollte sich jedoch schnell zeigen. Aufgrund der morgendlichen Verspätung, wurde „Frau Südbergs“ Mittagspause natürlich als letzte Pause anberaumt und sie ging also als letzte zu Tisch, oder was auch immer Sie machen würde. Zurück gekehrt aus der Mittagspause und voller Tatendrang aus der gesetzlichen, auch manteltariflich vorgegebenen Ruhezeit kommend, wenn auch verkürzt um die morgendliche Verspätung, trug Frau Südwald“ 4 Haarspangen auf dem Kopf. Eigenartiges Bild dachte ich mir, doch der Haarspangenkrieg nahm seinen Lauf und hatte unumgänglich begonnen. In der Optik wiederum sehr gewöhnungsbedürftig, wirkte ihr Haupt wiederum einem „Setzkasten“ sehr ähnlich. Beide Mitarbeiterinnen sahen schon etwas eigenartig

aus und ich lobte natürlich die optische Aufwertung beider Köpfe. Geteiltes Lob ist ja halbes Lob und jedem galt es ja etwas zu geben. Nun erst erkannte ich die Situation, doch zu spät. Ich befand mich mitten auf dem Schlachtfeld der sich überdekorierenden Streithühner. Nur gut, dass es im „Manteltarifvertrag“ für Grillabteilungen, keine Nachmittagspausen gab. Für diesen Tag war erst einmal Ruhe im weiteren Aufsetzen von Kriegsdekorationen.

Als am nächsten Morgen dann beide Damen mit allen Haarspangen zur Arbeit kamen, die ein Kopf nur zu tragen vermochte, war mir einiges klar geworden. Die Beeinflussbarkeit niedriger Geister, war ein Thema mit unendlichen Weiten, doch ich wollte auf den Gipfel. Warum mit schlimm zufrieden geben, wenn es schlimmer geht, sagte ich mir und ging in die Offensive. Die Anmerkung, an „Frau Südberg“ gerichtet, dass das ungewaschene Haar vom Vortag, in Verbindung mit Haarspangen, doch einen schönen Gel Effekt ausgelöst hätte und gerade Haarspangen auf Gel behandeltem Haar die rechte Wirkung zeigen würden, reichte. Bis heute jedoch ist mir nicht klar, warum Frau „Südwald“ nicht hierauf reagierte, sondern „Hennes“ ausgerechnet ansprang. Eben „Hennes“ duldete ja nun einmal niemanden in Ihrem Terrain, wenn es um die Gunst des Chefs ging. Eifersucht steigert das menschliche Hörvermögen, sollte sich später zeigen. Unser „Hennes“ bekam, falls Eifersucht ins Spiel kam, Ohren wie Rhabarberblätter, was wiederum bedeutete, dass sie alles hörte und auch die Dinge Aufgriff, die ihr eigentlich nicht galten. Was jedoch in Ihrem Kopf von statten ging, bleibt bis heute unklar. Klar jedoch wurde, was am folgenden Tag auf ihrem Kopf von statten ging. Am nächsten Morgen veranlasste dieser, an Frau „Südwald“ gerichtete Tipp unseren „Hennes“ dazu, zu Vaters Frisiercreme zu greifen und sich den gesamten Kopf mit einer Art Wachsschicht zu bearbeiten und mit Spangen in unzählbarem Maße zu schmücken. Greta Garbo, hätte in keinem Film der 50er Jahre, nur annähernd erschreckend wirken können, doch wir waren und lebten in den 90er Jahren. Bei aller mir gegebenen Wortgewandtheit, ich kann hier nicht beschreiben, wie „Hennes“ aus sah, es war ein Anblick, der bloßes Lachen auslöste. Vom Engel zur Vogelscheuche, konnte hier die Devise gewesen sein. Gut war, dass sie jedes Lachen bei bloßem Anblick ihrer Erscheinung, als Sympathiebeweis auslegte, denn ich konnte ihr nicht mehr, ohne zu Lachen, oder ohne ein Lächeln, was ins gemeine Grinsen entglitt, ins Gesicht schauen. Unser „Hennes“ sah aus, wie dem Suppentopf entronnen und für ein orientalisches Opferfest vorbereitet.

Bei aller Stimmungsaufwertung, gemessen am Ernst und der Tristesse der Arbeit, unsere Fleischabteilung durfte nach Außen hin nicht wirken wie ein Irrenhaus, oder wie ein zoologischer Garten. Selbst Kunden mussten beim bloßen Anblick unserer beiden Schönheiten Lachen, oder schmunzeln. Ich hielt es also dann doch für besser, diesen Haarspangenkrieg zu beenden und für die Zukunft zu unterbinden. Das einmal angefangene Kopf Beschmückungsprogramm, musste beendet werden, bevor sich Kunden erschrecken würden, dachte ich mir. Wer weiß, was noch alles hätte kommen können. Nicht auszudenken, dass selbst Kinder vor Schreck aus den Kindersitzen im Einkaufswagen hätten herausfallen, oder springen können. Unsere Kunden sollten sich ja schließlich Fleisch Spezialitäten anschauen und nicht die Dekorationsköpfe unserer niedern Geister. Zudem lag Karneval, also die höchsten kirchlichen Feiertage im Rheinland, in sehr weiter Ferne. Wieder lag es an mir, aus dieser Situation heraus zu kommen, ohne beide Damen in ihrer, doch vorhandenen Eitelkeit, zu verletzen. Hier gab es für mich nur eine Möglichkeit und ich nahm die gesetzlichen Vorschriften im Rahmen des Arbeitsschutzes zur Hilfe. Das wahre Leben ist halt reine Auslegungssache und gesetzliche Vorschriften lassen sich bekanntlich dehnen. Als Basis, nahm ich die Verkeimungsgefahr innerhalb von Hygienezonen und so eröffnete ich beiden Damen, unter Berufung auf meine äußerste Begeisterung, über ihren in Art und Schönheit kaum zu überbietenden Kopfschmuck, dass der Gesetzgeber hier einen Riegel vor schob. Leider und natürlich zu meinem großen Bedauern, ausdrücklich betont, sprach ich mit

beiden Wettstreitenden Parteien gemeinsam. Ich erfand und verfasste selber, einen hausinternen und auf Grillabteilungen beschränkten Gesetzesausdruck, der bei meiner Verlesung vor sah, dass bei mehr als einer Haarspange, in einer Hygienezone, Kopfbedeckungen, oder Haarnetze zu tragen seinen. Dank und mittels Computern ließ sich ein offizieller Text schnell erstellen. Die Ehrfurcht vor dem geschriebenen Wort siegte bei Beiden. Jedoch beide Gesichter unter Haarnetzen? Es wäre eine optisch gruselige Vorstellung gewesen. Pflichtbewusstsein, oder alles nur aus reiner Zuneigung, werden sie sich fragen, doch es war halt eine tägliche Gradwanderung, im Umgang mit der „Leiterin der Grillabteilung“ und ihrem Gefolge. Jedoch Haarnetze, eine Vorstellung, die selbst die Eitelkeit der beiden Wettstreitenden heraus gefordert hätte, für beide undenkbar. Angesichts der optisch sich täglich dramatisierenden Outfits der letzten Tage, bin ich mir allerdings nicht sicher, ob das Tragen von Haarnetzen den Beiden auch selber sicher nicht gefallen hätte.

Am kommenden Tag, sahen beide Damen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten wieder entsprechend normal aus. Jedoch was ist normal? Womit wir dann wieder beim Thema „Laufstege für die Welt“ wären. Das Thema Haarspangen war für ein und alle Zeiten vom Tisch und weitere, optische Exzesse, sollten folgen.

Liebe Leser!

Auch diese Geschichte ist nicht frei erfunden. Die Zuneigung und Verbundenheit zum Chef, ist ein wichtiger Faktor, auch unter motivativen Aspekten. Schön, wenn es bei härtester Arbeit auch etwas zu lachen gibt.